

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 R., durch
die Post bezogen 3 R. 50 Pf.; 2 mo-
natlich 1 R. 67 Pf., monatlich 84 Pf.
excl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postämtern angenommen.
Für die Redaction verantwortlich:
Paul Witt in Halle.

Inserate
werden für die Spalte ober dem
Preis 15 Pf. berechnet, nach dem
der Expedition sowie nach untern
Anschreiben und allen Anzeigen-
bestimmungen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile
pr. Zeile 80 Pf.
Expedition:
Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Dreizehnter Jahrgang.

№r. 180. Halle a. d. Saale, Mittwoch den 4. August 1880.

Politische Uebersicht.

Der englische Premier Gladstone ist krank. Die Affection des linken Augenlidels, begleitet von fieberhaften Erscheinungen, hat ihn auf das Krankenlager geworfen und verhindert ihn, an den Geschäften thätigen Antheil zu nehmen. Nach dem letzten telegraphischen Bulletin befand er sich am Montag Vormittag etwas besser, das Fieber hatte jedoch noch nicht nachgelassen. Wästen in der Krisis der orientalischen Frage wird sein Einfluß schwer vermisst werden, zumal überhaupt im Ministerium große Verwirrung herrscht. Wenn schon die irische Pächterbill einen Theil des Kabinetts abgedrückt hat, so liegt die Befürchtung nahe, daß die Orientfrage noch härter an seinem Verstande rütteln wird. — Es gewinnt den Anschein, als ob in den nördlichen Theil Afrikas, soweit derselbe der Emirat von Senegal untersteht, eine dreifache Unterredung mit Abdurrahman, Nach einer Meldung der „Times“ aus Kadiu vom Sonntag hatte Griffin eine dreifache Unterredung mit Abdurrahman, der Emir von 200 Mann Infanterie begleitet. — Nach einem Telegramm des Gouverneurs der Kap-Kolonie vom 29. Juli lauten die Berichte aus dem Natal-Lande günstig. Die Aufwachen werden den Rebellen sehr abträglich. Gefohlenen Vieh wird zurückgeführt, im Ost-Distrikt Senegal wurde eine große Anzahl von Waffen abgeliefert. Das Kap-Parlament wurde am 30. Juli vertagt.
Der Ausfall der Generalwahlen in Frankreich rechtfertigt auf das glänzendste die Siegeshoffnungen der Republikaner. Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Resultaten sind 427 Republikaner gegen 158 Konervative gewählt worden und haben erstere einen Gewinn von 58 Sitzen aufzuweisen. In 33 Bezirken sind Stichwahlen erforderlich. Das Verdict des Sonabend wiegt schwer in der Waage der Zukunft des französischen Volkes; das republikanische Regime kann jetzt mit Recht von sich behaupten, daß es von dem Willen der Nation getragen wird. Inzwischen ist in der radikalen Presse bereits ein neuer Sturmhauf gegen den Senat beziehentlich gegen den Wahlmodus innewirkt worden, auf Grund dessen sich das Oberhaus zusammensetzen. Ebenfalls darf man annehmen, daß die Republikaner neben der Reform des Systems für die Deputirtenwahl, die auf Grund des Plurimale Systems erfolgen sollen, sehr bald auch eine Veränderung der Bestimmungen über die Senatswahl auf ihr politisches Programm setzen werden. Die Regierung will nur die definitiven Wahlresultate abwarten, um mit der Ausübung der März-Dekrete fortzufahren. Am Ministerrath werden alle Vorbereitungen getroffen, um diesmal gegen sämtliche Kongregationen einzuschreiten, welche sich gewehrt haben, in gebührender Form die befriedigende Autorisation nachzusuchen. Allerdings würde es der Regierung schwer werden, die Ausführung der Dekrete bis zum Ende der Jesuitenprojesse zu verzögern, denn die Gerichtshöfe vertragen die Entscheidung der Prozesse bis zum Winter. Als die Regierung beschloß, die Dekrete vom 29. März gegen die Jesuiten zur Anwendung zu bringen, ließ der Justizminister Casot allen Generalprokuratoren einen bestimmte Anweisung zukommen, wie die Gerichtsbehörden sich dabei zu verhalten hätten. Die Generalprokuratoren waren schon vorher, bevor sie die Weisung amtlich empfangen, von

deren Inhalt in Kenntniß gesetzt worden und hatten sich damit ausdrücklich einverstanden erklärt. Damals hatte der Jesuitenorden freilich noch nicht die Lösung ausgegeben. Aus dem erst jetzt veröffentlichten Verlauf des amtlichen Schriftwechsels geht deutlich hervor, daß den gerichtlichen Staatsanwaltschaften nichts unangenehm worden ist, was sie nicht füglich alle hätten thun können und müssen. Daß 200 von ihnen lieber abgethan, als ihre Schuldigkeit gethan haben, beweist nur deren Charakterlosigkeit und klüßte Angst vor den Drohungen der Jesuiten. — Ein Brief des Marineministers Jeauriquerry an den Viceadmiral Canault, den Kommandanten der Flotte in Cherbourg, worin derselbe verliest das neue Auftritte des Marineministers Ribout bei der Fahnenvertheilung billigt, bietet den radikalen Anlaß zu entrißten Angriffen gegen den Minister unter der Forderung seiner Demission. Die Dilettanten wagen nur schwachen, für milde Umstände zu plädiren. — Im französischen Wahlgesetz wird, der bisher von Seerim Abbatucci, einem Sohne von Napoleons ehemaligen Minister, im Generalrat vertreten war, hat sich jetzt ein Gesandter der Pariser Demokratie, als republikanischer Kandidat, aufstellen lassen. — Die „Welt“ d. V. d. W. will, hätte die Gesellschaft der Menschenfreunde Herrn Jules Simon aus der Zahl ihrer Ehrenmitglieder durch einstimmigen Beschluß der Generalversammlung ausgeführt. Die vollständige erste Kammer hat die Einmischung zur Einführung des neuen Schulgesetzes gegeben, obgleich die orthodoxe Partei den festigsten Widerstand entgegengesetzt hatte. Die „Tribune de Mons“ führt fort, amtliche Schriftstücke, die ihr von Mgr. Dumont zur Verfügung gestellt werden, abdrucken; so bringt sie z. B. einen Brief, den der apostolische Nuncius in Brüssel am 19. Febr. 1878 an den Bischof von Lounais geschrieben hat. Es geht aus demselben hervor, daß dem Vatikan sehr darum zu thun war, alle Bischöfe in der Schulpflicht einig zu wissen. Dumont hatte sich bekanntlich geweigert, den gemeinsamen Hirtenbrief des Episcopats mit seiner Unterschrift zu versehen.
Wie aus Rom geschrieben wird, ist der italienische Freigantkapitan K. de Amegaza, der Kommandant des „Exploratore“, dort eingetroffen und hat sofort eine lange Konferenz mit dem Marineminister gehabt. Beauftragt wie er war, die Verhältnisse der Bai von Asab im Vothen Meer zu studiren, hat er konstatiren können, welche große Wichtigkeit für den Handel und die Marine Italiens die Besetzung der Bai mit sich führen werde.
Es verlautet, daß die Mächte bezüglich der abziehenden Antwort der Pforte noch keine offiziellen Verhandlungen gepflogen haben. — Der russische Hofschäfer hat nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus die diplomatischen Vertreter der übrigen europäischen Mächte um ihre Mitwirkung ersucht, damit eine schleunige Hinrichtung des zum Tode verurtheilten Belli Mogamed, des Widersers des türkischen Obersten Kommando, durchgeführt werde. Die Hofschäfer haben Herrn von Nowikow versprochen, seine Forderung zu unterstützen. Die Pforte hat ihre Bereitwilligkeit erklärt, den Gesandten der russischen Regierung zur Hinrichtung auszuliefern, allein dieser Vorschlag ist zurückgewiesen worden. — Die Berichte der Finanzinspektoren, welche im vorigen Jahre von der hohen Pforte in die Provinzen abgemittelt worden waren, um die Verwaltung der Kassengeschäfte liberaler eingehend zu untersuchen, haben ein überaus ungün-

stiges Ergebnis zu Tage gefördert. Mit wenigen Ausnahmen waren alle Kassen (bei den Gerichten, Post-, Steuer- und Telegraphen-Verbänden) in der größten Unordnung; überall fehlten größere Summen und die verschiedenen Kassierbücher mußten bei ihrer verantwortlichen Bernehmung zugehen, sich amtliche Gelder zur Verwendung für Privatwecke angeeignet zu haben. Die an Ort und Stelle förmlich eingeleiteten Untersuchungen ergaben in den meisten Fällen, daß die betreffenden Kassendirektoren seit langer Zeit ihre Gehälter nicht ausgezahlt erhalten und die Unterhaltungen lediglich aus bitterer Noth bezogen hatten.
In Kleinasien, Syrien und dem nördlichen Theil Arabiens ist die Unzufriedenheit mit dem Management der Pforte im Zunehmen begriffen. In Beyrut und Damaskus fand man an den Moscheen-Wauern aufreißerische Plakate mit zwei Ueberschriften in großer Lettern. Man will wissen, daß in jeder Linie die Araber sogar daran denken, den Sultan der Würde des Kalifen, d. h. des Nachfolgers des Propheten und geistlichen Oberhauptes der Gläubigen, verlustig zu erklären und an seiner Stelle den dieser Bewegung nicht ganz fernstehenden, egyptischen Groß-Scheych von Mecca, Aboul Watahis Pascha, zum Kalifen und religiösen Haupt aller Mohammedaner zu proklamiren. Diese Gesinnungen des arabischen Elements in Syrien und Mesopotamien geben sich zu geschick- licher Stunde, um übersehen zu werden. In Folge dieser Nachrichten wurde der Kommandant des 6. Armeekorps, Hussein Krezi Pascha in geheimer Mission nach Damaskus entsendet.
Der „Polit. Korresp.“ wird aus Belgrad vom 2. ds. gemeldet. Von kompetenter Seite wird die Nachricht von der angeblichen Mobilisirung der serbischen Armee mit dem Bemerkten in Abrede gestellt, daß die Verhältnisse seinen Anlaß hierzu geben.
Die jüngsten Unterhandlungen zwischen Frankreich nach Mexiko haben die letzten Schwierigkeiten beseitigt. Die diplomatischen Beziehungen werden den gestrigen Beschüssen zufolge am 5. October d. J. wieder aufgenommen werden.

Deutsches Reich.

Die bevorstehende Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und von Oesterreich wird als ein politisches Ereignis vorher verurtheilt. Die „N. Z.“ betont, daß die Begegnung zu Wohl in unterrichteten Kreisen nur als ein Hoffnungszeichen angesehen wird, wobei die Politik durchaus seine irgendwelche hervortretende Rolle spiele. Die Kaiser werden bei ihrer Anwesenheit in Sicht auch einen Abseher nach Strobl (Krischitz am unteren Ende des St. Wolfgang-See) absterben gelegen machen und auf dem St. Wolfgang-See eine Extrafahrt unternehmen.
Die Kaiserin ist, incognito reisend, über Gmünd, Spilligen und Colico in Vellaagio am Comer See angekommen und hat dort Aufenthalt genommen.
Am königlichen Hofe wurde am Montag der Geburtstag der Prinzessin Albrecht von Preußen, welche gegenwärtig auf Schloss Kamenz verweilt, gefeiert.
Das Gambaetta nacheliebende Journal „Voltaire“ behauptet von Neuem, der französische Hofschäfer in Berlin, Graf de Saint-Vallier, werde nicht nach Berlin zurückkehren. Diese Angabe wird jedoch nach wie vor an kompetenter Stelle für durchaus unbegründet erklärt.
Graf Wilhelm Bismarck hat sich bereits am Freitag

[43] Der Erbschleicher.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)
„Man behauptet, er habe Seebach beschützt und —“
„Was man hierüber behauptet, ist eitel Mühe, und die Familie Palmer hat in ihrem eigenen Interesse diese Mühe bereitet. Es ist eine Mühe, daß der junge Seebach seinen Vater bedroht und beschützen haben soll. Walter Seebach ist ein Ehrenmann, er denkt nicht daran, nur einen Grobsohn von dem fuchselnadelnden Gelde seines Vaters für sich zu verwenden. Er wollte nur seinem Vater die Hand zur Verlobung bieten, aber Palmer hatte durch die niedrigsten Verleumdungen dafür gesorgt, daß der alte Seebach in dem plötzlich erscheinenden Sohne einen Raubmörder erblickte.“
„Du, man kann doch nicht wissen —“
„Der Richter, ich kenne den jungen Seebach seit seiner Kindheit, für seine ehrenhafte Gesinnung kann ich bürgen. Ich kenne auch diesen ehemaligen Wintelschloß und halte ihn zu Allem fähig.“
„Zu Allem?“ fragte der Richter mit einer scharfen Betonung.
„Zu Allem, wenn sein eigenes Interesse damit in Verhängung kommt. Ich erinnere mich da einer Mitteilung, die Walter Seebach mir gemacht hat, vielleicht ist sie auch für Sie von Wichtigkeit.“ Palmer hat vor einiger Zeit in Köln ein Kapital von fünfzigtausend Thaler für seinen Freund Seebach einkaufte, wie auch der junge Seebach zweifeln daran, daß das Geld in den Besitz des rechtmäßigen Eigenthümers gelangt ist, sie hegen Beide die Ueberzeugung, Palmer habe es unterzogen.“
„Über der alte Seebach muß ja eine Quittung darüber ausgefertigt haben!“
„Nicht doch, Palmer ist bevollmächtigt, alle Geschäfte zu ordnen und über alle eingehenden Gelder zu quittiren. Wie soll man nur erfahren, ob Seebach das Geld erhalten hat? Niemand wird in das Haus eingelassen, eine briefliche Anfrage würde in die Hände Palmer's fallen, und ich fürchte

der, daß selbst das Gericht die volle Wahrheit nicht ermitteln könnte. Palmer ist ein geriebener Würche, wollen Sie ihn eines Verbrechens überführen, so müssen Sie außerordentlich vorsichtig gegen ihn vorgehen, er unternimmt nichts, ohne vorher die Folgen zu bedenken.“
„Sie vorläufig, damit Palmer nicht gewarnt wird.“
„Ich heute noch vorladen lassen, muß aber zuvor mit dem Herrn Staatsanwalt reden. Daß eine Forderung ihres verstorbenen Bruders an Palmer bestanden hat und nach ihrer Ueberzeugung noch besteht, können Sie also ebdich erklären?“
„Großmann stuzte, er war eine jener christlichen Naturen, die es mit dem Eide ernst nehmen und nur dann sich entschließen können, eine Aussage zu beschwören, wenn sie ihrer Sache ganz sicher sind.“
„Ich werde auf meinen Zeugniseid auszusagen, was ich weiß,“ erwiderte er, „und ich wiederhole nochmals, daß das, was ich Ihnen gesagt habe, die volle Wahrheit ist. Aber Beweise kann ich nicht vorlegen.“
„Wären diese vielleicht nicht jetzt noch zu finden?“ unterbrach der Richter ihn. „Ihr verstorbenen Bruder war ein vorachtbarer Mann, sollte er nicht irgend eine Notiz über seine Forderung an Palmer hinterlassen haben?“
„Der alte Mann wollte sinnen das Haupt.“
„Ich müßte Sie ja gebunden haben,“ sagte er, „aber möglich wäre es, daß mein Bruder mit dem alten Jonas Kohn darüber gesprochen hätte. Wir haben ein Geschäft mit dem Juden gemacht.“
„Ich er,“ fuhr er fort, „wir hatten das ja nicht nötig, aber es kam oft vor, daß wir von ihm das Geld empfangen, das Andere uns schuldeten, und dann ging stets mein Bruder hin, um es zu holen. Dadurch wurden wir einigermaßen mit ihm befreundet, da Kohn auch der Gläubiger Palmer's ist, so mag wohl zwischen ihm und meinem Bruder die Rede an diesen Mann gekommen sein.“
„Gut, reden Sie mit ihm,“ nickte der Richter, „aber verzichten Sie ihm nichts von unseren Verhandlungen. Er muß es ja natürlich finden, daß Sie den verstorbenen Schuldigen durch Zeugeneidweise zu erlesen sucher.“
Friedrich Großmann führte ohne Zögern seine Absicht aus,

er begab sich auf dem kürzesten Wege in das Haus des Juden. Jonas Kohn empfing ihn wie einen alten Bekannten, den Gruß des Eintretenden erwiderte er durch freundliches Nicken, dann deutete er auf einen Stuhl.
„Nehmen Sie Platz,“ sagte er, „ich habe Sie lange nicht gesehen, inzwischen ist ungesfallen viel Trauriges.“
„Was mich das,“ erwiderte Großmann mit einer abweisenden Geste, „an traurige Ereignisse ist man gar nicht gern erinnert. Ich komme in geschäftlichen Angelegenheiten zu Ihnen.“
„Sie wollen Geld haben?“
„Nein, nein, Sie wissen ja, daß ich kein fremdes Kapital nötig habe.“
„Wie heißt? Können Sie nicht machen wollen ein großes Geschäft, zu dem nicht ausreicht das eigene Kapital?“
„Können Sie nicht machen wollen ein großes Geschäft?“
„Ich will mit Sie eine Freude, wenn Sie mit mir treten in Geschäftsverbindung, wir werden uns einigen über die Bedingungen.“
„Vielleicht später einmal, jetzt nicht! Sie stehen mit Palmer in Verbindung, nicht wahr?“
„Was man so heißt Verbindung!“ erwiderte Kohn achselzuckend. „Er schuldet mir Geld, es war eine ziemlich hohe Summe, aber er hat schon zurückgezahlt die Hälfte.“
„Wann?“
„Vor einigen Tagen.“
„Und woher hat er das Geld genommen, um die Schuld zu tilgen?“
„Gerechter Gott, was kümmert's mich! Ob er's erhalten hat von dem alten Seebach, oder ob er gemacht hat neue Schulden, was geht's mich an?“
„Hat mein Bruder nicht mit Ihnen über diesen Mann gesprochen?“
„Das er,“ sagte er, „nicht der alte Mann. Er hat sich beschwert, daß Palmer ihm nicht zahlen die üblichen Zinsen, und ich hab ihm gesagt, er solle die Zinsen scharfen zum Kapital.“
„Und wie groß war das Kapital?“

(30. Juli) abends von Straßburg nach Kiffingen zurückge-
hen, so daß man annehmen kann, er habe sich nur bei dem
Staatsrat verabschiedet.

Zugleich die Berufung deutscher Beamten in fä-
hliche Dienste wird der Londoner Allgemeinen Korrespon-
denz aus Konstantinopel geschrieben:

Die öffentliche Meinung hier ist der Ansicht, daß die deutschen
Beamten in der Türkei die gleichen Dienste leisten können, wie
in Rußland, wo die Deutschen die hauptsächlichsten Vertreter der
Mengenaktion gewesen sind. Die Deutschen glauben, daß die
englischen und französischen Beamten, welche die osmanische Re-
gierung bislang angehehlt hatte, mehr die Interessen ihrer Länder
als diejenigen der Türkei im Auge gehabt und keineswegs un-
einigwichtig gehandelt hätten.

Alle Mitteilungen, nach denen es sich bei den Koburger
Konferenzen lediglich um eine sogenannte „Zollkonferenz“
gehandelt haben sollte, stellen sich nachträglich als irrtümlich
heraus. Vielmehr lautete das Programm der Konferenz:
„Fortsetzung der Zoll- und Steuererfolge des vor-
zigen Jahres.“ Nach den Informationen berliner Blätter
ist in Koburg zunächst die Frage eingehend diskutiert worden,
wie hoch das finanzielle Bedürfnis im Reich sich stelle, um die Etats
der einzelnen Bundesstaaten entlasten und damit auch die
geplante Reform und Reduktion der direkten Steuern vor-
nehmen zu können. Namentlich soll in Koburg eingehendes
Gewicht darauf gelegt worden sein, ein gleichmäßiges Ver-
gehen betreffend der Herabminderung resp. Beseitigung der
direkten Steuern unter den Bundesstaaten zu regeln. Hierzu
war eine eingehende Diskussion der Frage notwendig, auf
welche Weise die Einnahmemeinellen zur Deckung herbeizuschaffen
seien. Es verlautet, daß es darüber zu keiner allgemeinen
Einstimmung gekommen wäre. Es heißt, daß unter diesen neuen
Einnahmemeinellen auch die Einführung des Tabakmonopols
neben anderen Steuererhebungen resp. anderen Steuern figu-
riert habe und zur eingehenden Diskussion gestellt worden
sei. Ueber die von der Konferenz gefaßten Beschlüsse, wenn
solche überhaupt vorliegen, wird vorläufig nichts Stillgeschwie-
gen.

Offiziell wird uns unter dem 2. d. Mts. aus Berlin
geschrieben:

Die neuesten Nachrichten aus Gastein bestätigen wiederholt,
daß das Befinden des Kaisers vortrefflich ist. Das höchste
amtliche Beleg in dem von der kaiserlichen Alpenluft geheilt
den Kaiser täglich Promenaden und Ausfahrten unternehmen zu
können. Am 9. August wird die Abreise erfolgen, zunächst zur
Kürstin Hohenlohe-Schillingensfürst in Zugue, und alsdann zum
Besuche des Kaisers Franz Josef nach Fisch. Von dort geht
der Kaiser direkt nach Berlin zurück. — Der deutsche
Botschafter in Wien, Prinz Reuß, wird, wie ich höre, mit
seiner Gemahlin am 4. August zur Aufspahrung bei Sr. Majestät
in Gastein eintreffen. Die „Wahrheit“ enthält ferner die
Mitteilung, daß auf telegraphische Weisung aus Berlin sogleich
und ohne jede Vorberathung der Veredelungsverkehr in der
hamburger Zollvereinsniederlage indibit worden
ist. Die von mir angelegte Ermüdung hat ergeben, daß dies
nicht der Fall ist. Anstatt ist nur die Abfertigung von Waren
aus der Zollvereinsniederlage nach dem hantwärtigen Freiwaren-
gebiet zum Zweck der Verarbeitung dabeist und zur demnachstigen
Wiederabnahme der bearbeiteten Waren in die Niederlage, ein
Verkehr, welcher den vom Bundesrat erlassenen Bestimmungen
vollkommen widerspricht. Von telegraphischer Anweisung ist
keine Spur bekannt.

In Baden-Baden wurde am Montag die diesjährige General-
Versammlung des Vereins Deutscher Eisenbahn-Beamten
in der Verwaltung eröffnet und zwar waren in derselben 93
Vertreter der 170 Delegierte vertreten. Den Vorsitz
führte der Direktor der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn, Herr
Schradler. Es wurde sodann in die Beratung der Tages-
ordnung eingetreten. Bei dem Antrag auf Fahrpreis-Er-
mäßigung für Kinder wurde die Frage taxfrei Beförderung
auf drei Jahre fixiert. Zwischen drei und zehn Jahren sollen
Kinder zu halben Taxen aller Bagagelassen befördert werden.
Bei Retour-Kinderreise- und einfachen Billetten beginnt die
Gültigkeit mit dem Tag der Abfertigung und erlischt zu
Mitternacht des auf dem Billet festgesetzten Termins. Fahr-
unterbrechung hat eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer zur
Folge.

„Wissen Sie es nicht?“
„Ja kann mich nicht genau erinnern?“
„Wiederum? Pahler. Aber Sie müssen doch haben den
Schuldschein.“
„Ich müßte ihn haben, aber er ist verschwunden, und Pal-
mer scheint das zu wissen, denn er verlangt, daß ich den
Schuldner vorlege.“
„Was haben Sie ihm erlassen, er? Ich sah das so rasch
nicht begreifen zu können.“
„Der Schuldschein verschwunden?“ fragte er. „Haben Sie
ihn denn nicht vorgefunden unter den nachgelassenen Pa-
pieren?“
„Nein, ich habe nichts gefunden, und Palmer leugnet trotz
die Schuld.“
„So wird er zurückgekehrt haben das Geld.“
„Würde er in diesem Falle nicht den Schuldschein zurück-
gefordert haben?“
„Ja, ja, was halten Sie von der Sache?“
„Ich weiß nicht, was ich davon halten soll.“ erwiderte
Groszmann, dessen scharfem Blick das erwachende Mißtrauen
des Juden nicht entging. „Daß ein Schuldschein vorhanden
war, kann ich bezeugen, Sie haben ihn ja auch gesehen.“
„Ja?“ unterbrach der alte Mann ihn rasch. „Hab ich
mich noch weiter nicht beklümmert um die Sache?“
„Sie sagten doch herein.“
„Was haben ich gesagt? Wollen Sie mich fangen mit mei-
nen eigenen Worten? Wenn Ihr Bruder auch ein Mann war
gesprochen hat über seine Forderungen an diesen oder jenen,
kann ich Ihnen bezeugen, daß die Leute ihn wirklich ge-
schuldet haben das Geld? Großer Gott, es wird Manches
gesprochen, man hört's und denkt nicht weiter darüber nach,
und wird man später daran erinnert, wie kann man bezeugen,
daß es Wahrheit gewesen ist?“
„Mein Bruder war ein Ehrenmann, der niemals sich einer
Lüge schuldig gemacht.“ erwiderte Groszmann, dem die Ent-
stehung das Blut rascher durch die Adern trieb, „was er
Ihnen gesagt hat, war lauter Wahrheit, darauf können Sie
sich ruhig ein ablegen.“
„Was soll ich ablegen? Einen Eid?“ rief der Jude er-
regt. „Ich kann nicht auftreten als Zeuge in dieser
Sache.“
„Sie brauchen ja nur zu wiederholen, was mein Bruder
Ihnen gesagt hat!“

(Fortsetzung folgt.)

Wie nach der „B. v. H.“ verläutet, schweben zwischen
der Direktion der Braunschweigischen Eisenbahn und
der königlichen Direktion in Magdeburg Verhandlungen
wegen Vereinigung des früheren Hannover-Altenbeken-
und des Braunschweiger Bahnhofs in Ringelheim, sowie wegen
Übernahme des Betriebes teils der Preussischen
Staatsbahn.

Wieder haben die Socialdemokraten versucht, in Ham-
burg ein neues Organ zu gründen. Dasselbe sollte vom
1. August ab unter dem Titel: „Hamburg-Altonaer
Freies Volksblatt“ erscheinen. Der „Staatsanzeiger“
teilt aber mit, daß die Besprechung mit dem fernerer
Scheitern dieser perfekten Durchschrift verfallen worden ist.

Der bairische Landtag wurde, wie der Telegraph mel-
det, am Montag durch eine Beschlusse des Königs bis auf
weiteres vertagt; die Einberufung der Steuerausstände ist
einer späteren Verordnung vorbehalten.

* Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums sind die
Kewapablen zum künftigen Landtag auf den 23. Sept.
ausgeschrieben, die Wahllisten sind am 23. August aufzulegen.

Herr Hasselmann ist über See gegangen.

(Original-Mitteilung.)

Das entsetzliche Verbrechen des Arbeiterhandels, der Abgeordnete
für den Reichstagswahlkreis Barmen-Eberfeld, Herr Hassel-
mann, hat in der Nacht des letzten Freitag in aller Stille
der alten Welt Valet gesagt und sich, unter Mitnahme eines
neuen Sämmchens baaren Geldes, nachdem ihm noch vorher
sein Selbstmörder ein „menschenwürdiges“ Ansehen in der
neuen Anzugs, allen modernen Anforderungen entsprechenden
neuen Anzugs mit auf den Weg gegeben, dessen Bezahlung der
„Arbeiterfreund“ selbstredend in der Ueberlegung verfehlt,
nach dem „Lande der wahren Freiheit“, nach Amerika begeben.

Bekanntlich ging Hasselmann in letzter Zeit gegen seine
ehemaligen Kollegen, namentlich gegen Hagenleber, Viehbach
und Bebel mit den bekannnten „Entbillungen“ vor, indem er
Hagenleber — der von dieser Schuld sich auch nicht recht
rein zu waschen vermocht hat — vorwarf, seinerseits seine
Person den verschiedensten Parteien offeriert zu haben, wäh-
rend Viehbach intime Beziehungen zum letzten König von
Hannover unterhalten habe.

Die Vektoren sind jetzt den lästigen Störenfried los
und der Notwendigkeit überhoben, seinen „Entbillungen“ die
ebenfalls stereotypen „Widerlegungen“ entgegenzusetzen. Der
Mann der schwelgenen Kunst, der Mitarbeiter des „Intran-
sigen“ ist fort, wirklich fort, — fort für immer. Er ist
unter Beobachtung aller Dämonen und rechten Gammern-
verbumst — der Mann, gegen den schon ganze Ströme
Dinte vergeblich flossen. Weicht merke ihm die Erde.

Interessant ist die Vorgeschichte dieses Dramas. Bekannt-
lich siedelte Hasselmann gleich nach Erlaß des Socialisten-
gesetzes nach Berlin über und gab dort ein Unterhaltungs-
blatt, den „Glückian“ heraus, das sehr bald eine Auflage von
8000 und einen Ueberzugs von monatlich 500 Mark abwarf,
— der selbstredend von Hasselmann bei Heller und Pennig
aufgepumpt wurde. Er wurde bald darauf aus Berlin ver-
trieben und siedelte wohlgeruht, umgeben von einem neuen
Glorienkranz, nach Hamburg über. Infolge des Umstandes,
daß thatsächlich ein großer Teil unsers Arbeiterhandels in
ihm förmlich vernarrt war, glaubte er jetzt durch eine eigene
Literatur den öffentlichen Markt beherrschen zu müssen, um
in kurzer Zeit die „Partei Hasselmann“ proklamieren zu
können, denn bekanntlich lebe er mit seinen andern social-
demokratischen Glaubensgenossen fast jeder auf Kriegsfuß.

Er hat jetzt neben dem schon bestehenden „Glückian“ in der
Zeitdauer eines Jahres hinterandern folgende Zeitungen
heraus: „Deutsche Zeitung“, „Berlin“, „Vremische Volks-
zeitung“, „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“, das „Wit-
telsbach (1)“, „Seefisch“, „Hamburg-Altonaer Hofzeitung“,
und endlich noch zuletzt, mit allerdings nur eintägiger Er-
stausgabe, das „Hamburg-Altonaer freie Volksblatt“. Ein noch
andere Blatt, „Die Menschenrechte“, wurden gleichfalls noch
jetzt mehreren Wochen angehängt, die nun aber wohl nie
den Tag ihrer Auserlesung feiern werden.

Die Art und Weise, mit der hierbei manipuliert wurde,
lassen an Raffinität nichts zu wünschen übrig. So wurden
in der Regel seine eigenen Parteigenossen, die sich im Laufe
der Jahre mühsam einige Hundert Thaler erspart hatten, in
der schonungsvollen Weise mitgenommen und an die Bettel-
blätter eine Schuldenlast von dreißig bis einigen Tausend
Mark. Aber auch hiermit war der Mann der That noch
nicht befriedigt, denn seit zwei Monaten forberte er wieder
denmaligen in der oben angeführten „Deutschen Zeitung“ die
Gläubiger auf, ihm zur Gründung einer „Vremische Zeitung“
und wahrhaft unabhängigen großen politischen Tagesblattes
„Hamburg-Altonaer freies Volksblatt“ kleine Darlehen, von
zwei bis fünf Mark ab, zur Verfügung zu stellen.

Ob nun die Ernte dieses Wanders nicht besonders ein-
träglich gewesen sein mag, oder er überhaupt nie daran
gedacht hat, dieses Geld zur Herausgabe des „Volksblattes“
zu verwenden, wissen wir nicht. Genug es erschien nur eine
Nummer von diesem Blatte, deren Inhalt übrigens aus dem
Sache der „Deutschen Zeitung“ zusammengesetzt war. Ihm
nach stehende Personen behaupten jedoch, daß es thatsächlich
durch diese Manipulation ca. 3000 Mark herausgeschlug, mit
denen er jetzt, nachdem er unter der Hand noch Schuldmacher
und Schneider anpumpt, das Weite gesucht hat.

Der Socialdemokratie ist hierdurch ein harter,
wenn nicht gar vernichtender Schlag verleiht worden,
ähnlich, wie ihn die bänischen Socialdemokraten durch
die fast gleichartige Flucht ihrer Führer, Br. und Bebel, er-
litten, von dem sie sich noch bis heute nicht zu erholen ver-
mögen. Es ist das erste Mal in Deutschland, daß ein
Reichstags-Abgeordneter, unbeschützt um seine Abgeordneten-
pflicht, durchgebrannt ist, und die Art und Weise, in der das
im vorliegenden Falle geschehen, wird auch wohl für alle
Zeiten ihres Gleichen haben.

Das sind die Moralprediger — vernimmt es wohl, Ihr
Arbeiter! — die sich berufen glauben, der Gesellschaft neue
Sittentugenden zu extorquieren und die sich erdreisteten, an den
heiligsten Institutionen unsers Staatslebens, die uns lieb und
werth geworden sind, kein gutes Haar zu lassen. Früher
haben sie sich einander in den Himmel geschrien und heute ist
ihnen kein Mittel schlecht genug, um es gegen einander anzu-
wenden, was aus den erwähnten „Entbillungen“ am besten
sich ergibt.

Für unsern Arbeiterstand selbst wird hieraus sich die

Vergeßnisse lassen, sich nicht durch gleichneigige Präsen-
zen von dem Boden realer Verhältnisse lösen zu lassen,
sondern in ruhiger und besonnener Weise der Aufarbeitung
seiner Lage — wozu sein Mensch etwas einzuwenden
haben wird, wenn dies in ruhiger und vernünftiger Weise
geschieht — nachzutreiben. Es wird dann sich auch sehr
bald eine Ausbuchtung mit allen andern Arbeit-
schaftsklassen ermöglichen lassen, denen die wirklichen
Interessen unsers Arbeiterhandes gewiß mehr am Herzen
liegen, als Pöbelmann und Senoffen.

Galle, den 3. August.

— In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurden
über ein reichhaltiges Tagesordnung mehrere wichtige Beschlüsse
gefaßt. Zunächst genehmigte man die längerfristige Annullation
der Werseverge für die nach der vorgeschlagenen Konstruktion,
bemühtige 19,300 Mk. zu dem auf 98,300 Mk. veranschlagten
Anlage aus öffentlichen Mitteln, während die Annullation 55,500 Mk.
gezeichnet haben, übertrag dem Baumeister West, welcher für
25,500 Mk. den Kanal in 90 Tagen herstellen will und
25,500 Mk. an Material, und gestattete, den Konstruktoren freie
Handelshaltung ihrer etwa noch zu erwerbenden Höhe obne
Zahlung einer besonderen Annullationsgebühr. Zur Beförderung der
Annullation wurden 3000 Mk. gewährt. Schließlich rief das
Projekt einer 13 Meter breiten Straße, welche von der Rath-
hausgasse in einer Kurve durch den Hofgarten, den Martins-
berg hinauf, durch den Weidner'schen Garten nach der Schim-
melgasse geführt werden soll, eine lebhaft Debatte hervor, fand
jedoch sichtlich Annahme.

Die königliche Regierung zu Merseburg hat, nachdem
sie sich die begünstigten Vorarbeiten ihrer Vollendung nähern,
auch die hiesige Handelskammer um Unterbreitung von sta-
tistischen Material in Bezug auf den Kanal Leipzig-Creil-
bau und Leipzig-Planen a. d. Elbe. (Ein von der Kreisger-
ichtsverwaltung abgegebener Gutachten haben wir fälschlich
ausgänglich mitgeteilt.) In Folge dieser Aufforderung teils der
Regierung hat die hiesige Handelskammer in diesen Tagen ein
Circular an die Orts-Ortsvorsteher, bestellige Korporationen
und sonstige Interessenten verandt und um ungenügend, aber
doch zuverlässige Angaben über die beiden Kanäle etwa zuzufüh-
renden Materialien und Produkte nach Masse und Werth erucht.
Auf Materialien und Produkte, welche durch Schaffung einer
Annullation für das Soale- und Untruttal erst Bedeutung erlan-
gen könnten, wird besonders hingewiesen.

Meteorologische Station.

	2. Aug. 10 U. Ab.	3. Aug. 7 U. Morg.
Barometer Millim.	746.45	748.00
Thermometer Celsius	+ 14.25	+ 13.88
Rel. Feuchtigkeit	91.6%	90.0%
Wind	SW 3 B 1	SW 3 B 1

3. Aug. 6 Uhr früh. (Gestern ein kühler Regentag.) War-
teigend, 750. Bedeckt, Südwestlich. Therm. + 11 K.
Thaupunkt nach dem Rinfert. Dagr.: 8.9. Wetterwärme der
Saele 14—15 Grad, der Untrutt am 2. Aug. 15 Grad

Wetterber. d. Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

2. Aug. 8 Uhr morgens. Die Verhältnisse hatten sich seit 48
Stunden wenig geändert, der niedere Luftdruck im nördlichen
Europa hielt noch an, in ganz Mitteleuropa herrschte früher
Stimm und ruhigerer Wetter, der sehr erliche Temperatur.
Die Luftbewegung war meist westlich und lebhafter. Sopara-
za + 16 Nord leicht bedeckt, Moskau + 17 Südwest still
halb bedeckt, Hamburg + 13 Nordost still bedeckt, Berlin + 18
Süd still wolkig, Wien + 15 West leicht bedeckt, Wiesbaden
+ 15 Südwest leicht bedeckt, Paris + 14 Südwest still be-
deckt, Piza + 23 West mäßig heiter, Triest + 22 still halb
bedeckt.

* Reisebe, welche in der Nacht zum 30. d. M. auf der Bahn-
station Wagow-Modok fuhren, zählten nicht weniger als 19
Kranke, die von Witzschlagern beherbergt. Einige Stunden
anher hatte sich ein überaus starkes Gewitter in jener Gegend
entladen.

Provincial-Nachrichten.

△ Gienburg, 2. August. Gestern waren hier die Land-
wehr in ebrveine Mudenham, Weiblich, Krippebau, Langenreidenbach,
Kroftena, Weiblich, Weiblich und Weiblich mit dem hiesigen
zu einem famerabstaltlichen Besamemessen vereinigt,
das sich hauptsächlich zu einem mahligen Feiern
die Säuer hatten zum Empfangen Festgenand angelegt, und der
Sammel beidig drinn, wenn auch mit unwillkürlicher Vereine.
Am 2. Uhr, nachdem Aufstellung genommen, zogen die Besam-
mit Musik nach dem Festplatz, einer mit Eichen bestanden und
rundum mit Weiblich abschließenden Weite. Hier hielt der
Landwehr-Major und Bürgermeister Rede, als Führer des
hiesigen Landwehrvereins, eine Ansprache, nach deren Schluß dem
Kaiser ein dreifaches Hoch gebracht wurde. Weiter mit Gesang
bei Bier und Tanz, lagend aber scheid, je nachdem es Jedem
gefiel, wurde der Nachmittag verlebte. Ungewöhnlich gab sich
Jeder und sein Weiblich hiebei das Best. Leider mußten einige
auswärtige Besam- den Festplatz früher verlassen, um die Bahn
zur Heimreise benutzen zu können, aber erst hat, nachdem man
noch den Genuß eines Feuerwerks gehabt, zogen die Uebrigen
gemeinlich nach der Stadt zurück.

□ Wittenberg, 2. Aug. Gestern extrakt beim Baden an
dem öffentlichen Badesee in der Höhe der Dr. med. Nitzsch,
welcher sich erst seit 8 Wochen hier niedergelassen hat. Wohl-
fährlich ist der Vergnügung vom Herzliche betroffen worden,
da Niemand einen Hüter gehört hat. Sein Sünder, das er
stets mitzunehmen pflegte, sah durchdringt an dem Abbruchzeit
und wimmelte. Die Weite konnte noch nicht aufgefunden werden.
Der ältere Roman-Bereine (E. G.) hielt fälschlich seine
originelle halbbitende Generalversammlung. Die Besam-
lage im Allgemeinen war eine gute. Die Gesamtsumme betrug
41,493.23 Mk., die Ausgabe 26,630.83 Mk., der Rest
bestand 4778 Mk., wovon 3100.50 Mk. in v. Kronis angelegt
sind. Der unterbeilte Reingewinn beträgt 2687.80 Mk. Auf
30,888 Mk. abgesetzter Bierdenkmarken sollen 8 Proz. Divi-
dende (= 2455.04 Mk.) gewährt werden.

□ Vom Thüringer Walde, 2. Aug. Vorgefunden fanden
Leute aus Schmiedefeld in der Nähe genannten Orts an der
Altenau-Schleieringer Chaussee ein etwa 8 Tage altes Kind
weiblichen Geschlechts, welches sich durch helles Schreien be-
merkbar machte. Der Säugling, auf eingeholt und sauber ge-
füttert, wurde nach Schmiedefeld gebracht und befindet sich i. S.
im Hause des dortigen Schuhen in Pflege. Nach der bereits
bekannten Mutter des Kindes, die am Sonnabend von ver-
schiedenen Personen mit dem Kinde gesehen worden ist, sahndet man
eifrig. Das entmenschte Frauenzimmer wollte, nach eigener
Aussage, einen Bruder in Eckart bei Weimar.

□ Erfurt, 2. August. Heute wird wie Sie schon
erwähnten, das hiesige, neuerreichte städtische Schlachthaus
seinem Zwecke übergeben. Das Etablissement hat seinen Platz
vor dem Krämpferey gefunden. Seine Tiefe beträgt 125

